

1:

Predigt 19.03.2017 – Landeskirchliche Gemeinschaft Enger
„4 Perspektiven auf die Heilung des Gelähmten“

Predigttext: Lukas 5, 17-26

➤ *Zu Beginn mit den Kindern: Vorlesen der biblischen Geschichte aus der Kinderbibel.*

Was ist einfacher: einen Marathon zu laufen oder mit dem Fahrrad zum Einkaufen zu fahren? Damit ihr erkennt, dass ich einen Marathon schaffen würde, fahre ich mit dem Fahrrad zum Einkaufen!

Ihr versteht nur Bahnhof? Ihr findet das Beispiel *paradox*? Dann geht es euch wie den Pharisäern und Schriftgelehrten und den Leuten, die das, was ihr gerade als biblische Geschichte gehört habt, miterlebt haben...

Aber jetzt mal alles von vorne...!

Es geht um die Heilung des Gelähmten, wie Lukas sie berichtet. Ihr kennt die Geschichte:

➤ *Bibeltext noch einmal nach Luther lesen*

Das ist ja so eine typische Geschichte, die wir schon zigmal gehört und gelesen haben. Die kennt wirklich fast jeder auswendig. Ich selber habe diese Geschichte als 13jähriger im Grundkurs vorgetragen, als ich gelernt habe, biblische Geschichten zu erzählen. Kann mich noch sehr gut daran erinnern. Diese Geschichte soll uns also noch etwas zu sagen haben? Etwas Neues? Ich versuch's mal ☺!

Deshalb: vier Perspektiven auf die Heilung des Gelähmten:

Die erste Perspektive: der Gelähmte selbst

Wie muss er sich fühlen: sich nicht bewegen können. In allem, was er tut, von anderen abhängig sein. Sich selber nicht helfen können. Hilflos sein.

Und dann die Hoffnung: Jesus ist in der Stadt. Er kann heilen. Er kann ihm helfen. Jesus kann Kranke gesund machen. Er hat die Kraft. Er hat die *dynamis*, zu heilen – so steht es in V 17.

Ja? Erwartet der Gelähmte das wirklich? Erwartet er in erster Linie Heilung?

Und dann ist er bei Jesus. Und wundert sich. Vielleicht. Wundert sich darüber, dass Jesus ihm die Sünden vergibt. Hat er damit gerechnet? Ist er enttäuscht?

Was denkt der Gelähmte über das, was Jesus sagt? Ist er sich seiner Schuld bewusst? Oder verbindet er plötzlich seine Krankheit mit seiner Schuld? Nach dem Motto: an irgendetwas muss es ja liegen, dass ich nicht laufen kann?

Warum fragt Jesus ihn nicht, was er möchte? Das lesen wir bei der Heilung des Blinden z.B. doch auch: dass Jesus fragt, was er möchte. Warum tut Jesus es hier nicht?

Aber dann passiert es doch: Jesus sagt, er soll aufstehen und gehen. Und das tut er. Ohne nachzufragen. Ohne Zweifel. Einfach so! Als wenn es schon immer so gewesen wäre! Und er geht, nimmt seine

2:

Trage mit und lobt Gott, soviel er kann! Er *verherrlicht* Gott, steht in V.25. Er anerkennt, was er erlebt hat und gibt Gott alle Ehre.

Er ist heil geworden. Innen und außen.

Die zweite Perspektive: die Freunde

Vor diesen Männern habe ich höchsten Respekt. Sie lassen sich durch nichts und niemanden davon abbringen, den Gelähmten zu Jesus zu bringen. Sie schleppen ihn schon ein ganzes Stück und dann stehen sie vor dieser Menschenmenge. Aber sie geben nicht auf. Sie überlegen und werden kreativ. Sie haben keine Angst, sich zu blamieren oder blöde Kommentare zu hören. Sie wollen nur das eine: ihren Freund zu Jesus bringen. Sie scheuen keinen Aufwand, machen sich die Hände schmutzig und nehmen sogar in Kauf, dass der Hausbesitzer sie anschließend beschimpfen oder wegen Schadensersatz verklagen könnte.

Sie bleiben dran. Sie bringen den Freund im wahrsten Sinne des Wortes *vor* Jesus. Aber welche Erwartung haben sie? Ist ihre Erwartung, dass Jesus ihn gesund macht oder dass er ihm die Sünden vergibt?

Und wie kann es sein, dass Jesus auf **ihren** Glauben reagiert und dem Gelähmten die Sünden vergibt? Geht das überhaupt? Können sie **für** den Gelähmten glauben?

Oder sind sie vollkommen entsetzt, als Jesus plötzlich von Vergebung spricht und sie fragen sich, wozu sie diese ganze Mühe auf sich genommen haben?

Davon können wir nichts lesen. Sie sind quasi raus, nachdem der Gelähmte bei Jesus ist und Jesus ihren Glauben registriert hat. Sie glauben, sie vertrauen voll und ganz, dass Jesus das Richtige machen wird. Sie machen sich keine Gedanken über das Wie sondern sind davon überzeugt, dass Jesus weiß, was er tut. Sie geben ihren Freund bei Jesus ab.

Und mit allen anderen zusammen entsetzen sie sich am Ende über das, was sie gesehen haben. Genauer gesagt, sie staunen verzückt – *ekstasis* steht in V.26 und empfinden auch *Furcht* darüber. Sie sind *voll geflasht* würde man heute sagen.

Die dritte Perspektive: die Pharisäer und Schriftgelehrten

Jetzt wird es nochmal richtig spannend. Welche Rolle spielen diese Jungs eigentlich? Warum sind sie da? Sie sind gekommen, um Jesus zuzuhören, lesen wir. Sind sie einfach neugierig? Oder sind sie neu im Amt und möchten sich auch selber ein Bild von diesem Jesus machen? Was treibt sie?

Und dann ihre Reaktion, als Jesus zum Gelähmten sagt: dir sind deine Sünden vergeben. „*Wer ist der, dass er Gotteslästerung redet?*“ Klingt da ein Vorwurf durch nach dem Motto: was denkt der denn, wer er ist oder wollen sie vielleicht sogar mehr über Jesus erfahren?

In jedem Fall wird es jetzt etwas kompliziert. Ich hoffe, ihr könnt mir folgen ;-):

Jesus erkennt die Gedanken der Pharisäer und Schriftgelehrten und fragt sie genau danach: was denkt ihr in eurem Herzen? Klingt da ein Vorwurf durch? Ich glaube zunächst mal nicht. Jesus ist wirklich an ihren Gedanken, an ihrer Logik, an ihrem Verstehen interessiert.

3:

Nehmen wir nochmal das Beispiel von gerade. Ich kann nur das Leichtere mit dem Schwereren beweisen. Nicht andersherum. Wenn ich euch beweise, dass ich mit dem Fahrrad zum Einkaufen fahren kann, heißt das noch lange nicht, dass ich auch einen Marathonlauf schaffe. Wenn ich euch aber zeige, dass ich fit genug für einen Marathon bin, nehmt ihr mir wahrscheinlich auch ab, dass ich es mit dem Fahrrad zum Einkaufen schaffe.

Ich tue also logischerweise das Schwerere, um das Leichtere zu beweisen. Nicht andersherum.

Spontan würde ich sagen, dass es für Jesus leichter ist, einen Kranken zu heilen, als ihm die Sünden zu vergeben.

Für die Pharisäer scheint aber das Gegenteil zu gelten: sie denken, es ist einfacher, Sünden zu vergeben, als einen Gelähmten zu heilen. Oder aber sie gehen davon aus, dass Jesus es nur so dahersagt, es aber nicht wirklich geschieht!

Das seltsame nämlich ist: Jesus tut hier das in den Augen der Pharisäer Schwerere (also einen Kranken heilen), um das Leichtere (Sünden vergeben) zu beweisen. Aber nicht, weil es für ihn leichter oder schwerer ist, sondern weil die Pharisäer es so sehen!

Wie dem auch sei: ich finde es unglaublich, dass Jesus diese Zweifel der Pharisäer so ernst nimmt, dass er sich auf **ihre Logik** einlässt! Nur dann ist nämlich schlüssig, was Jesus sagt und tut.

Und dann bleibt noch die Frage, wie die Pharisäer am Ende reagieren. Loben sie auch Gott und entsetzen und fürchten sich? „Und sie entsetzten sich **alle** und priesen Gott und wurden von Furcht erfüllt und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen.“ Seltsame Dinge – *paradoxes* steht da in V.26. Es ist für sie nicht wirklich greifbar, nicht logisch, nicht erklärbar. Aber sie waren dabei und haben es miterlebt. So sind sie eben – Wunder!

Die vierte Perspektive: das Volk oder besser: ich!

Als ich mir so die verschiedenen Perspektiven vor Augen gehalten habe, habe ich gemerkt, wie viel aus dieser Heilungsgeschichte für mich bleibt. Wie viel ich mitnehmen kann! Drei Punkte zum Schluss:

1. Wenn es um mich selbst geht:

Was erwarte ich von Jesus? Sage ich ihm das? Immer wieder? Oder gehe ich davon aus, dass er es sowieso weiß und bin lieber „demütig“ und still?

Und was ist, wenn die Antwort Jesus ganz anders ausfällt, als ich sie mir im ersten Augenblick gedacht habe? Als ich es erwartet habe?

Also meine Frau und ich vor mehr als 15 Jahren den Eindruck hatten, wir sollten die Jugendarbeit in Lübbecke hinter uns lassen und eine neue Herausforderung suchen, legten wir Gott das alles hin. Gott, zeig uns, wo du uns haben möchtest. Ganz Deutschland konnten wir uns vorstellen und vielleicht sogar noch mehr. Und dann kam einige Wochen später eine Anfrage – aus dem nicht einmal 40km entfernten Jöllenbeck. Gott, ist das dein Ernst? Unsere Erwartung war eine ganz andere!

4:

Und trotzdem war es richtig, auf Gott zu hören und den Weg nach Jöllenbeck zu gehen. Da bin ich mir sicher.

Vielleicht will Jesus mir mit seiner Antwort, die ich so gar nicht erwartet habe, aber auch etwas ganz anderes zeigen? Oder anderen, die das mitbekommen?

Worauf könnte er hinweisen wollen? Was will er mir vielleicht vor Augen führen?

- Dass ich loslassen soll?
- Dass ich mich auf neue Wege einlassen soll?
- Dass ich mehr Vertrauen brauche?
- Dass ich noch etwas erledigen muss?

Das ist nämlich auch noch ein besonderer Aspekt, wenn es um mich selbst geht: steht meiner Heilung vielleicht etwas im Weg, was ich zunächst gar nicht im Blick hatte? Was ich nicht sehe oder nicht sehen will? Was ich als erstes erledigen müsste, um dann wirklich heil zu werden?

2. Wenn es um andere geht:

Wie oft mache ich mir Gedanken, wie ich andere „zu Jesus bringen kann“. Wie es gelingen könnte, sie ganz nah an ihn ran zu bringen. Dabei kann **mein** Glaube tatsächlich etwas bewirken! Als Jesus „**ihren** Glauben sah“ steht im Text! Das finde ich unfassbar ermutigend!

Aber wie hartnäckig bin ich dabei? Welche Umwege bin ich bereit, zu gehen und vor allem: welche Kreativität will ich leisten, um andere zu Jesus zu bringen?

George Williams ist der Gründer des ersten CVJM – also YMCA – in London. Von ihm wird erzählt, dass er eine große Liebe für seine Mitmenschen hatte. Selbst für die, die ihn und den Glauben alles andere als gut fanden.

Ein gewisser Edward Rogers, einer der Mitlehrlinge von George Williams, stand dem ganzen frommen Getue von Williams und seinen Freunden mehr als kritisch und ablehnend gegenüber. Er ließ sich in seiner Clique immer sehr spöttisch und herablassend über die Bibeltreffen aus. Das ließ George Williams und seine Freunde nicht kalt. Sie beteten für Rogers und seinen Club. Doch das war nicht alles.

„Kann mir irgendeiner verraten“, sagte George Williams, „ob Rogers irgendetwas besonders gern hat, das wir ihm bieten können? Lässt sich irgendetwas unternehmen, wodurch er seine Abneigung gegen uns überwinden kann?“

Etwas humorvoll bemerkte einer der Anwesenden, er habe eine Leidenschaft für Austern. „Dann wollen wir ihn doch zum Austernessen einladen“, erwiderte George Williams. „Wer kann ihn denn am besten ansprechen?“ Sie einigten sich auf einen, der zu dem Chef der Clique eine verhältnismäßig freundschaftliche Beziehungen unterhielt, der ihm dann auch beiläufig einmal mitteilte, man werde gemeinsam ein großes Austernessen veranstalten und sich freuen, wenn er mitginge

...

Es war für alle Beteiligten ein lebendiger Abend, den sie genossen. George Williams hatte die strikte Parole ausgegeben, bei dieser Gelegenheit auf jeden Bekehrungsversuch zu verzichten. Nachdem er in eine derartig angenehme Gesellschaft geraten war, kam ihr erklärter Feind zu der Erkenntnis, dass diese jungen Leute doch nicht so schwarz wären, wie er sie gemalt hatte. In Er-

5:

widerung ihrer Gastfreundschaft war er bereit, später eine ihrer Zusammenkünfte zu besuchen.“
(aus: S. Fischer, *Die Größe des kleinen Anfangs*)
Edward Rogers wurde Christ und später einer der 12 Gründer des ersten YMCA.

Welche Kreativität will ich leisten? Und das nicht als Mittel zum Zweck, sondern **aus Liebe** zu diesem Menschen?

Und noch etwas fällt mir auf bei den Freunden: sie sind „raus“, als der Gelähmte bei Jesus ist. Das kann für mich absolut entlastend sein. Wenn ich jemanden zu Jesus „gebracht“ habe, dann kann ich ihn, dann darf ich ihn auch loslassen. Jesus wird sich kümmern! Und zwar auf allen Ebenen!

Damit meine ich nicht, dass ich ihn allein lassen soll, sondern dass ich ihn ganz und gar Jesus anvertraue.

3. Wenn es um Menschen geht, die es nicht verstehen, dass Jesus sie liebt

Ich bin erstaunt darüber, wie Jesus hier mit den Zweifeln und den Gedanken der Pharisäer umgeht. Er nimmt sie ernst und er versucht, ihnen zu erklären, um was es geht.

Wie schnell sind wir genervt oder geben auf, wenn Kollegen, Freunde oder Bekannte nichts von Jesus wissen wollen. Wenn sie sich abfällig über Christen äußern oder über die Bibel. Wenn sie deutlich machen, dass sie diesen „ganzen Quatsch“ sowieso nicht glauben.

Oder wir verstehen eine vielleicht kritische Nachfrage von ihnen gleich als Vorwurf. Wie bei den Pharisäern: hören wir ihr „Wer ist der?“ nicht als Neugierde, sondern als Vorwurf: „Was denkt er, wer er ist?“.

Und anstatt uns zu bemühen, uns auf ihre Logik einzulassen, zu versuchen, ihr Denken nachzuvollziehen und dann den Glauben so gut wie möglich zu erklären, sagen wir dann schnell: „Tja, beweisen kann man Gott halt nicht! Deshalb heißt es ja auch *Glauben* und nicht *Wissen!*“

Ich weiß, dass es nicht einfach ist und oft genug rede ich mir auch den Mund fusselig – nicht nur im Gespräch mit Jugendlichen. Aber schauen wir nochmal auf die Freunde: sie haben **zu viert einen** zu Jesus gebracht. Mit welchen dreien tust du dich zusammen, um ganz konkret für einen zu beten, der „dieser Sache mit Jesus“ skeptisch gegenüber steht?

Wer kommt dir da jetzt in den Sinn? Als Mitbeter und als Person, der oder die Fürbitte braucht?

Das ist eine Tatsache, die wir mitnehmen dürfen:

wenn wir **dran bleiben**, wenn wir Jesus **alles zutrauen**, wenn wir **gut** von den Zweiflern denken, dann dürfen, dann werden wir auch erleben, dass Menschen heil werden und Gott die Ehre geben.

AMEN